

Suez- und Panamakanal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

präsident Frankreichs, *Edgar Faure*, als «einen der besten Kenner der Fernostprobleme» bezeichnet, gibt in seinem monumentalen Werk bei objektiver Darstellung der großen Schwierigkeiten materieller Art, ein so hoffnungsvolles Bild von der geistigen Entwicklung des chinesischen Volkes, daß man nur immer staunen muß über die Verblendung des Westens, der unter dem Einfluß der USA positive Veränderungen im Osten einfach nicht zur Kenntnis nehmen will.

Dank der Anerkennung Chinas durch Frankreich ist in diesen Wall der gewollten Isolierung zum ersten Mal eine Bresche geschlagen worden. «Es könnte dieses Ereignis», wie Edgar Snow betont, «die Erneuerung einer Politik beschleunigen, deren Überlebtheit plötzlich allen Amerikanern vor Augen geführt würde.» *Red.*

Suez- und Panamakanal

«*I. F. Stone's Weekly*» vom 27. Januar 1964 beleuchtet vom Standpunkt des echt Jeffersonschen Demokraten aus die Situation, in die Amerika durch seine Panamapolitik geraten ist.

«Wo die Interessen wie auch der Stolz eines Volkes berührt werden, wie dies für uns beim Panamakanal der Fall ist, gibt es in der Regel nichts was schwerer einzusehen ist als was sich von selbst versteht. 1956 war es unsere Intervention, die den Ägyptern ermöglichte, die Hand auf den Suezkanal zu legen und ihn zu behalten. Wir zwangen Großbritannien, Frankreich und Israel, ihre Truppen zurückzuziehen, größtenteils weil unsere mächtigen Ölkonzerne nicht wünschten, daß die Araber kopfscheu gemacht würden. Für die Bürger von Panama ist dieses Stückchen Weltgeschichte naturgemäß von höchstem Interesse.

Seltene Aktivposten der Armen

Ägypten sowohl wie Panama betrachten den Kanal durch ihr Staatsgebiet als nationalen Aktivposten, von dem sie tüchtig profitieren sollten, haben sie doch sonst so wenig. Die Ägypter bezogen 1961 115 Millionen Dollar an Kanalgebühren, 1962 sogar 120 Millionen Dollar. Die Panamaer andererseits bezogen von 1936 bis 1955 1,7 Millionen Dollar per Jahr aus ihren Kanalrechten, seit 1955 sind es 1,93 Millionen Dollar per Jahr. Dieser Betrag, als ihr Anteil von 58 Millionen Dollar, die wir im letzten Steuerjahr an Kanalgebühren bezogen, sieht ziemlich schäbig aus. Was die Sache noch schlimmer erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß die Gebühren dank dem Druck der USA-Schiffahrtsinteressen immer noch gleich niedrig sind, wie vor dem Ersten Weltkrieg. Die Panamaer sind nun der Auffassung, wie ihr Botschafter am 19. Januar über den amerikanischen Sender CBS er-

klärte, sie subventionierten indirekt «die Handelsmarine der USA wie der Welt, indem sie gestatten, daß die gleichen niedrigen Kanalgebühren erhoben werden wie vor 50 Jahren».

Kein Land in Zentralamerika, sei es Kolumbien, Nicaragua oder Mexiko wird uns gestatten, einen Kanal durch sein Territorium zu bauen und ihn so zu betreiben, wie wir den Panamakanal betrieben haben. Niemand wird uns eine Konzession für ewige Zeiten erteilen. Niemand wird uns die Oberhoheit über das Land beiderseits des Kanals zuerkennen und uns gar erlauben, einen Zaun zu erstellen, um die Bürger des Landes vom gepachteten Gebiet fernzuhalten. Kein Staat wird uns gestatten, die Gebühren festzusetzen, ohne ihn zu konsultieren, oder mit der Rechnungsführung umzuspringen, wie uns beliebt, und zum Beispiel von den Einnahmen manche Posten abzuziehen, die mit dem Betrieb des Kanals herzlich wenig zu tun haben. Es gibt nur ein Gebiet, wo wir einen Kanal bauen und ihn à la Panama betreiben können, nämlich quer durch die USA von Neuyork nach Los Angeles. Wenn wir das nicht wollen, sollten wir aufhören, mit unserem nationalistischen Geschwätz und uns dazu bequemen, den Vertrag zu revidieren. Geben wir Panama eine Chance, sorgen wir dafür, daß der Kanal unter gemeinsame Verwaltung kommt. Das gibt Panama seine Selbstachtung zurück und stellt gutnachbarliche Beziehungen her.»

BUCHBESPRECHUNGEN

John A. J. Robinson: Gott ist anders (Honest to God). 144 Seiten. Chr.-Kaiser-Verlag, München, 1964.

Dieses Buch, das vor Jahresfrist in England in kleiner Auflage erschien und am ersten Tag schon ausverkauft war, hat seither eine Auflage von über dreihunderttausend Exemplaren erlebt. Dr. Robinson ist anglikanischer Bischof in den Slums und Vorstädten Süd-Londons. Hier ist ihm wohl die Fragwürdigkeit des hergebrachten Gottesbegriffes vor allem klar geworden, was ihn dazu treibt, neue Wege der Verkündigung zu suchen. Er will Gott *den* Menschen wieder zugänglich machen, die Anstoß nehmen an dem jenseitigen Gott, der irgendwo über der Welt thront. Mit Recht — heißt es doch in den Zehn Geboten «Du sollst dir kein Bildnis machen...». Mit seiner Forderung nach Entmythologisierung der Verkündigung schließt er sich verschiedenen modernen Theologen an und bezieht sich immer wieder auf die deutschen Denker Tillich, Bonhoeffer und Bultmann. Diese Tatsache mag im deutschsprachigen Leser die Meinung erwecken, das Buch bringe für ihn nichts Neues. Robinson würde dieser Feststellung wohl bescheiden zustimmen. Seine Bedeutung liegt darin, daß er diese Gedanken dem Laien zugänglich macht. Wie weitgehend sind die Gedanken Tillichs, Bonhoeffers und Bultmanns in unserem Sprachgebiet dem Nicht-Theologen geläufig? Es scheint, daß durch Robinsons Schrift die Diskussion um eine neue Gestaltung der Kirche und ihrer Botschaft den Kreisen nahe gebracht wird, die davon am meisten betroffen werden, jenen die «die Denkschemata und religiösen Begriffe in denen der christliche Glaube angeboten